

# Artenschutz bei Haussanierungen

**LEBEN IN STADT UND LAND Insekten, Reptilien und Amphibien:** „Lebe mit der Natur, nicht gegen sie!“ ist ein Leitspruch der Permakultur. Dies gilt auch für unsere gebaute Umwelt und ganz besonders in unserer Kulturlandschaft. Es gibt viele Insekten, Reptilien und Amphibien, die in der Umgebung des Menschen bzw. in vom Menschen geschaffenen Strukturen leben können und wollen.

Wir haben ihn uns erfüllt, den Traum vom eigenen kleinen Bauernhof. Unser Resthof mit viel unsanierten Bereichen (ca. 1.350 m<sup>2</sup> Grundfläche) und zum Teil recht wilder großer Fläche ringsherum (ca. 1,2 ha) war ein Ort voller Leben, schon bevor wir vor 3 Jahren einzogen. Unser eigener ethischer Anspruch lässt sich gut mit den Permakultur-Ethik-Prinzipien beschreiben: Sorge tragen für die Menschen, Sorge tragen für die Erde und gerechtes Teilen. Da wir nun Eigentümer von einem Stück Land und Gebäuden sind, haben wir die große Chance für Lebendigkeit, Natürlichkeit und Vielfalt eintreten und konkret handeln zu können. Die größte Herausforderung bei der Sanierung und Geländegestaltung unseres Hofes ist für mich folgende Frage: Wie können wir es uns hier schön machen und zugleich unsere Wohn- und Arbeitsgebäude so gestalten, dass diese auch für die Tiere, die schon vor uns hier waren, lebenswert bleiben.

## Solitär lebende Insekten

Sobald im Frühjahr die Sonne die Mauern unserer Häuser erwärmt, summt und brummt es – auch vor den alten Feldsteinmauern unseres Hofes. In den alten Lehm-Mörtelfugen zwischen den Steinen nisten verschiedenste soli-

tär lebende, d. h. nicht staatenbildende, Wildbienen, Hummeln und Wespen. Manche von ihnen graben sich selbst schmale Gänge, um darin ihre Eier inklusive Futter abzulegen. Andere nutzen vorhandene Gänge dafür. Diese friedfertigen Mauerbewohner stechen von sich aus nie und werden auch von unseren Kindern gerne beobachtet.

Um den Lebensraum für diese Arten zu erhalten, verfugen wir die Feldsteinmauern abschnittsweise an vielen Stellen (dort wo statisch möglich) mit Lehm, damit nicht zu viele bestehende Niströhren auf einmal verschwinden. In den Lehm können die grabenden Arten dann leicht selbst wieder Gänge bauen, an manchen Stellen stechen wir auch mit dünnen Holzstäben Röhren vor. Der in diesem Frühsommer neu verfugte Bereich wurde schon im Spätsommer von einigen gängebauenden Wespen neu besiedelt.

Wer keine alten Mauern zur Verfügung hat, kann ähnliches natürlich neu bauen oder man behilft sich mit dem Bau von Nisthilfen. Dabei sollt man nicht unbedingt das nachbauen, was man irgendwo schon einmal gesehen hat. Viele sogenannte Insektenhotels sind nämlich eher gut gemeinte Dekoration, die kaum einen ökologischen Wert hat.

## Nisthilfen

Sehr gute Hinweise für den Bau von Nisthilfen hat Paul Westrich in seinem „Wildbienen“-Buch zusammengestellt. Die wichtigsten daraus:

Die verschiedenen Arten haben ganz unterschiedliche Ansprüche an ihre Nistplätze. Da gibt es einige, die gern vorhandene Hohlräume nutzen, diesen können wir Schilf- oder Bambusröhrchen oder auch Pappröhren (mit einem Durchmesser von 8 mm) anbieten.

Auch Holzstücke von Hartholz, wie z. B. Esche, lassen sich mit Löchern versehen. Dabei kann das Größenspektrum von 2 bis 9 mm Durchmesser liegen, die Tiefe der Bohrung sollte 5 bis 10 cm betragen. Besonders wichtig ist es, das Holz quer zur Faserrichtung, also ins Längsholz zu bohren, da so kaum Risse entstehen. Außerdem müssen alle Bohrlöcher glatt sein, da bei ausgefranschten Holzfasern Verletzungsgefahr für die zarten Insektenflügel besteht und diese Löcher demnach nicht besiedelt werden. Gleiches gilt auch für Bambus- und Schilfröhrchen.

Grabenden Insektenarten, die beispielsweise unsere Mauerfugen besiedeln, kann man auch Lehmelemente anbieten. Dabei ist darauf zu achten, dass das Material nicht zu fest ist. ▶



◀ Der Hof im Landkreis Meißen, Sachsen wird inzwischen von sechs Personen bewohnt und nach den Prinzipien der Permakultur umgebaut



▲ Wildbienen (Pracht-Trauerbiene, *Melecta luctuosa*) in der Feldsteinwand auf der Südseite der Scheune



▲ Auch Baumaterial wird besiedelt, wenn die Struktur stimmt – ein Ziegelplattenhaufen im sonnigen Hof



▲ Neue Stützmauern als Trockenmauern bieten Verstecke für Reptilien und Amphibien

Das ist bei zu hohem Tonanteil der Fall. Das Substrat sollte sich mit dem Fingernagel leicht abschaben lassen, ansonsten ist es für die Insekten zu hart.

Andere Wildbienen legen ihre Nestgänge in Totholz an. Diesen Arten hilft man damit, alte Laubbäume stehen zu lassen. Auch kann man abgestorbene Äste oder Baumstämme an sonnigen Stellen der Witterung ausgesetzt liegen lassen.

Weitere Arten nutzen natürlicherweise die abgestorbenen Stängel markhaltiger Pflanzen wie Königskerze, Himbeere, Distel oder Beifuß. Ihnen hilft man am besten, wenn genannte Pflanzen tatsächlich wachsen und absterben dürfen. Ersatzweise können auch nur die trockenen Stängel (vertikal!) aufgestellt werden. Ähnlich wirken auch stehende Schilfmatten, die z. B. als Schutz um junge Bäume gewickelt werden. Hier sahen wir bei uns auch Bienen ein- und ausfliegen.

Egal welches Nistmaterial die Tiere benötigen, allen gemeinsam ist das Bedürfnis nach Wärme und Trockenheit. Eine Nisthilfe für Insekten sollte also immer in Ausrichtung nach Süd oder Ost stehen und lange von der Sonne beschienen werden.

Besiedelt werden die Nisthilfen nur dort, wo die Insekten auch Nahrung finden. Arten, die für ihren Nachwuchs Pollen eintragen, brauchen die entsprechenden Futterpflanzen, also blühende

vielfältige Wiesen. Arten, die andere Insekten, z. B. Stubenfliegen füttern, benötigen eine vielfältige Umgebung, wo sie jagen können. Umgeben von Rasenmonokultur wird die Nisthilfe kaum besiedelt werden.

### Staatenbildende Insekten

Größere Beachtung, als die solitär lebenden Bienen, finden häufig die staatenbildenden Hornissen, Wespen oder die Honigbiene. Damit verbundene Ängste sind oft unbegründet, da nur zwei der elf heimischen staatenbildenden Wespenarten für den Menschen lästig werden können, indem sie auf Süßes bzw. Fleisch auf unseren Tischen fliegen. Eine Ausnahme: Honigbienen können einem offen stehenden Glas Honig nicht widerstehen. Hornissen, Wespen und auch Honigbienen benötigen geschützte Hohlräume, um ihre Nester zu bauen und daher kann es vorkommen, dass sie sich in Dachböden oder hinter Fassaden niederlassen. Werden diese erst beim Bauen entdeckt, sollte der Kontakt zur Naturschutzbehörde gesucht werden, die Kontakte zu entsprechendem ausgerüsteten Fachleuten vermittelt, um eine Umsiedlung der Völker zu ermöglichen. Sind Wespen oder Hornissen unbemerkt ins Haus eingezogen und sie stören durch ihr Ein- und Ausfliegen nicht, kann man sie unbesorgt wohnen lassen, da sie dies nur für eine Saison tun. Das Volk stirbt im Herbst, nur die Jungköniginnen überwintern und gründen an anderer Stelle im nächsten Jahr ein neues Volk. Honigbienen erhalten ihr Volk über den Winter hinweg – hier kann ein Imker verständigt werden, ob er es in seine Obhut nehmen kann.

Insbesondere Hornissen kann man auch mit entsprechenden in Bäumen aufgehängten Kästen alternativen Wohnraum für ihr Volk anbieten.

### Amphibien und Reptilien

Über einen vielfältigen Lebensraum rund ums Haus freuen sich auch Frösche, Eidechsen und Schlangen. An Gebäuden schätzen auch sie die sonnenbeschienen warmen Mauern der Süd-, Ost- oder Westseiten, vor allem dort, wo sie Nischen zum Verstecken bereithalten. Wir fanden in diesem Sommer die Kinderstube einer Zauneidechse mit unzähligen winzigen Eidechsen, die in der Sonne saßen und sich bei unserem Kommen schnell versteckten. Unterstützen kann man diese Arten, wenn man Trockenmauern auch mit größeren Hohlräumen erhält oder neu baut. Wir setzen die notwendigen Stützmauern im Bereich der Kläranlage, die wir gerade bauen, als Trockenmauern aus wiederverwendeten Steinen. So entstehen Verstecke, in dem Fall aufgrund des unterschiedlichen Sonneneinfalls für Reptilien (sonnigere trockenere Bereiche und Amphibien (feuchter und schattiger). Alternativ dazu lassen sich auch größere (Feld-)Steinhaufen im Garten als Ausweichquartiere anbieten. Diese werden beispielsweise von Blindschleiche, Zauneidechse, Ringelnatter oder Erdkröte als Versteck, Kinderstube oder Winterquartier genutzt. Wie auch bei den Insekten gilt hier, dass es eine vielfältige, strukturreiche pflanzliche Umgebung braucht, in der Nahrung für die Kriechtiere zu finden ist. Amphibien wie Erdkröte oder auch Laub- oder Grasfrosch benötigen außerdem nahegelegene stehende Gewässer, wo ihre Jungen schlüpfen und heranwachsen können. ■

### Ulrike Meißner

Kettwitz  
Dipl.-Ing. (FH) Ökologie und Umweltschutz  
Dipl. Permakultur-Designerin

#### BUCH-TIPPS

„Wildbienen. Die anderen Bienen.“  
Verlag Dr. Friedrich Pfeil, 2015  
Autor: Paul Westrich

„Ideenbuch Nützlingshotels“  
Verlag Ulmer, 2016  
Autor: Markus Gastl

